Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags | Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsverkehr 2,15 Mk. in Württemberg 2,21 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 148 | Freitag, den 28. Juni 1918 | 35. Jahrgang.

Reichstag.

Berlin 26. Juni.

Zweite Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes.

Abg. Hauß (Elsässer): Das Verfassungsgesetz für Elsaß-Lothringen wird dauernd durchbrochen. An den militärischen Maßnahmen darf nur in vertraulichen Sitzungen Kritik geübt werden. Das Armeeoberkommando hat den Zusammentritt des Landtags verboten. Wir haben das feste Vertrauen zum Reichskanzler, daß er dafür sorgt, daß die Verfassung von Elsaß-Lothringen nicht weiter so umgangen wird. Während man alle Erörterungen über die Schaffung eines autonomen Elsaß-Lothringens verbietet, läßt man solche, die auf die Einverleibung in Preußen hinarbeiten, zu. Nur ein Fünftel der Bevölkerung sind Nichtanhänger der Autonomie oder höchstens für eine Angliederung an Bayern.

Staatssekretär Wallraf: Nicht weit von den Hauptstädten Elsaß-Lothringens steht die deutsche Westfront, und elsaß-lothringisches Gebiet oder die Grenze kann jeden Tag wieder der Schauplatz ernster Kämpfe werden. Deshalb ist die Zeit noch nicht gekommen, über die zukünftige Gestaltung des Landes öffentliche Erörterungen zuzulassen. Die verbündeten Regierungen haben einen Beschluß noch nicht gefaßt. Die Flamenfrage berührt den ganzen Komplex der Westfragen. Sie findet bei uns volle Würdigung und Sympathie. In den besetzten Gebieten kann die militärische Verwaltung nicht entbehrt werden. Die litauische Bevölkerung wird allmählich zur Verwaltung herangezogen werden.

Abg. Noske (Soz.): Wir empfinden es als beschämend, daß die Regierung auf die Anklagen des Herrn Hauß so wenig zu erwidern wußte. Der Vernichtungswille besteht bei unseren Feinden fort. Das veranlaßt uns, in Fragen der inneren Politik eine gewisse Zurückhaltung zu üben. Wir wollen siegen, solange die Gegner nicht zu einer Verständigung bereit sind, aber wir sind jederzeit zu einer Verständigung bereit. Wir wollen, daß die deutsche Regierung sich über ihre Kriegsziele so klar und deutlich ausspricht, wie nur denkbar. Wenn wir auch nicht verkennen, daß durch Monologe von Berlin aus die Sache nicht gefördert wird. Niemand verlangt, daß unsere Regierung ihre Trümpfe vorzeitig aus der Hand [illegible] Der Kanzler wird der Welt einen Dienst erweisen, wenn er klare und unzweideutige Erklärung über Belgien abgibt.

Abg. Frhr. v. Richthofen (Natl.): Der Glaube an den Sieg unserer Sache wird von uns hoffentlich nicht verlassen, sonst kommen wir überhaupt nicht an den Friedenstisch. (Beifall.)

Abg. Graf Posadowsky-Wehner (Deutsche Fraktion): Auch ich teile einen Teil der Bedenken, die gegen den Staatssekretär geäußert worden sind. Es gibt Dinge, die man wohl im engen Kreise erörtern, aber nicht auf der Tribüne des Hauses öffentlich erörtern darf. Bezüglich der Schuld Rußlands am Kriege bin ich doch der Meinung des Herrn von Kühlmann. Den Engländern und Franzosen war aber dieser Krieg nicht unwillkommen. Ich bedaure, daß gegenüber den Verleumdungen unserer Gegner unsere Regierung nicht immer prompt geantwortet hat. Durch diese Unterlassung hat sich der Aberglaube in den Köpfen unserer Feinde festgesetzt, daß wir die Schänder der Kultur seien. Die Welt muß dagegen erfahren, welche Verbrechen gegen uns und unsere Gefangenen täglich begangen werden. Dank den deutschen Siegen haben sich die Randvölker befreit. Man sollte nun ihnen überlassen, aus eigener Kraft ihre Zukunft auszubauen, sonst übernehmen wir eine schwere Verantwortung. Die antropolnische Lösung kann für uns schwere Folgen haben. Ein Volk wie früher ganz niederzuschlagen, ist jetzt natürlich unmöglich, aber der Ausgang der Verhandlungen hängt von den Waffen ab. Das deutsche Volk glaubt an den Endsieg und muß an ihn glauben, sonst kann es die Opfer nicht ertragen. Diese Siegeszuversicht im Volke darf die Regierung nicht stören. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (Kons.): Die Kritik des Abg. Noske an der Person des Kaisers müssen wir zurückweisen. Die Rede war eine Bestätigung unserer Meinung, daß die Bemühungen verfehlt sind, die Sozialdemokratie unter allen Umständen bei der Stange zu halten. Mit den gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers sind wir vollständig einverstanden. Wir haben nie einen Hehl daraus gemacht, daß wir die Politik der Friedensresolution bekämpfen. Die Verhältnisse haben uns immer recht gegeben. Die militärischen Erfolge haben die Lage so verbessert, daß wir von dieser Resolution frei geworden sind.

Präsident Fehrenbach: Früher war es üblich, die Person des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen, allmählich ist man aber davon abgegangen. Ich will hier keine Aenderung eintreten lassen, werde aber dafür sorgen, daß eine solche Besprechung dem Ansehen der Krone und der Würde des Hauses entspricht.

Die Etats des Reichskanzlers, der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes werden genehmigt, ebenso ohne wesentliche Erörterung die Etats des Reichsmilitärgerichts, des Rechnungshofes des Deutschen Reiches, der Reichsschulden und der allgemeinen Finanzverwaltung. Damit ist die zweite Lesung des Etats erledigt.

*

Landwirtschafts-Arbeitskammer.

Berlin, 27. Juni. Der Arbeitskammerausschuß des Reichstags hat beschlossen, die Landwirtschaft in das Gesetz einzubeziehen und für sie besondere Kammern auf

Der Weltkrieg.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 27. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

und

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Die Lage ist unverändert.

Rege Tätigkeit des Feindes nördlich der Scarpe und Somme, westlich von Soissons und südwestlich von Reims. Auf der Kathedrale von Reims wurden erneut Beobachter des Feindes erkannt. Während der Nacht nahm die Artillerietätigkeit auch an der übrigen Front zwischen Yser und Marne in Verbindung mit Erkundungsgefechten der Infanterie wieder zu.

Heeresgruppe Gallwitz:

Auf dem östlichen Maasufer führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Nördlich von St. Mihiel wurde ein stärkerer Vorstoß des Feindes abgewiesen.

Aus feindlichen Bombenstaffeln, die in den beiden letzten Tagen zum Angriff gegen Karlsruhe, Offenburg und das lothringische Industriegebiet vorstießen, wurden fünf Flugzeuge abgeschossen.

Unser Bombengeschwader griffen gestern Paris und auf dem Wege dorthin Bahnknotenpunkte und Flugplätze des Feindes an.

Leutnant Rumey errang seinen 25. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Der Feind setzt seine tastenden Angriffe an der Arrasfront fort; diesem Gebiet scheint er gegenwärtig eine besondere Bedeutung beizumessen. Südwestlich von Soissons, also am Cotterets-Wald, entspannen sich örtliche Kämpfe, ebenso bei Reims. Ueberhaupt zeigte der Feind wachsende Tätigkeit von der Ypernstellung bis Chateau Thierry. Er muß da wohl irgendwo die neue Offensive wittern, und um sicher zu gehen, bestreut er gleich die ganze Front mit seinen Granaten. Man ist wieder recht ungeduldig geworden da drüben. Lloyd George verlangt von General Foch eine große Offensive, um das „Gesetz des Handelns" wieder in die Hand zu bekommen. Foch aber sagt: Der hat gut reden. Jetzt hat man erst einige mühsam abzugebenden Divisionen mit großen Schwierigkeiten nach Italien geschickt, aber bevor sie noch an die Front kamen, hatten sich die Oesterreicher schon über den Piavestrom zurückgezogen. Was soll man nun tun? Die Oesterreicher anzugreifen geht nicht gut an, schon wegen des hochgehenden Flusses nicht, aber auch aus anderen Gründen. Die Divisionen so lange da unten zu lassen, bis das Wasser sich verlaufen hat, ist auch [illegible] Sache. Man kann in Italien nie wissen, wie lange das dauert und dann braucht man die Truppen so nötig gegen die Deutschen. So bleibt vielleicht nichts anderes übrig, als die Grenzen abermals zu sperren und die Divi-

Das Heideprinzeßchen

Von E. Marlitt

Nur Dagobert maß seinen Onkel mit einem verächtlichen Blick, und ein höhnisches Lächeln kräuselte seine Lippen — er war seiner Sache gewiß, er war der unumstößlichen Ueberzeugung, daß der Mann dort gelogen.... Welcher von beiden war im Unrecht? Noch wünschte ich den Geschwistern den Sieg; aber ich meinte auch, nie in meinem Leben einem Menschen wieder glauben zu können, wenn es sich bestätigte, daß ein Mann wie Herr Claudius sich zu einer gemeinen Lüge herabgelassen habe.

Die zwei Abgesandten kamen unverrichteter Sache aus dem Glashause zurück, und das Flakon fand sich schließlich in der Tasche der Prinzessin, die plötzlich ihre ganze Ruhe wiedergefunden hatte. Nur auf ihren Wangen, die sonst wie von einem zartrosigen Flaum überhaucht schienen, war ein tiefer Purpur liegen geblieben.

Fräulein von Wildenspring versicherte ängstlich, der Himmel hänge voll schwarzer Gewitterwolken, eine Aussage, die auch durch die sich auffallend verdichtenden Schatten in den Zimmern bestätigt wurde. Gleichwohl setzte sich die Prinzessin und nahm von den köstlichen Früchten, die ihr Fräulein Fliedner in einer silbernen Schale bot.

Mir war so beklommen und unheimlich zu Mute, als müsse sich jeden Augenblick das Unglaubliche ereignen, daß der schöne Lothar aus seinem Rahmen mitten in die Gesellschaft herabsteige. Wie furchtbar sprechend seine Augen niedersahen, und wie lebendurchströmt die Hand, die den verhängnisvollen Reif trug, sich von dem dunklen Sammet des Hintergrundes hob!

Vielleicht las die Prinzessin diese beängstigenden Gedanken auf meinem Gesicht; sie winkte mir.

„Mein Kind, Sie dürfen nicht so traurig sein," sagte sie mild, während ich unwillkürlich vor ihr niederkniete — ich hatte das ja auch oft bei Ilse getan. Sie legte die Hand auf meinen Scheitel und bog mir den Kopf in den Nacken. „Heideprinzeßchen! Wie hübsch das klingt! Aber Sie sind doch eigentlich kein Kind der nordischen Heide mit Ihrem braunen Gesichtchen und der kleinen, orientalisch gebogenen Nase, mit den dunklen, wilden Locken und dem scheuen Trotz in Ihren Zügen — weit eher eine Prinzessin der ungarischen Steppe, die sich mit köstlichen Perlen aus dem Orient behängt — ach, sehen Sie, wie recht ich habe?" lächelte sie und erfaßte die Perlenschnur, die mir tief über die Brust herabgefallen war; einen Augenblick ließ sie dieselbe überrascht durch ihre Finger rollen. „Aber das sind ja die schönsten Perlen, die Sie da tragen!" rief sie bewundernd. „Sind sie Ihr Eigentum, und von wem haben Sie diese Schnur auserlesener Stücke?"

„Von meiner Großmutter."

„Von der Mutter Ihres Vaters?... Ach ja, wenn ich nicht irre, war die eine Geborene von Olderode, aus dem alten, reichen Freiherrngeschlecht — nicht wahr, mein Kind?"

Eine Bewegung über dem Haupte der Prinzessin machte mich rasch aufblicken — da stand Dagobert mit gehobenem Zeigefinger und sein Blick traf magnetisch und durchbohrend den meinen....

„Nichts sagen!" warnte mich seine Gebärde. Wie ein Traum flog es in meiner Seele auf, daß er mich schon einmal gewarnt hatte; aber ich fand in diesem häßlichsten Moment meines Lebens weder Zeit noch Klarheit, an das „Warum" zu denken. Einzig von dem Blick beherrscht und in eine unbeschreibliche Verwirrung versetzt, stammelte ich: „Ich weiß es nicht!"

Was hatte ich getan? Mit dem letzten Worte wich der Zauber, und ich entsetzte mich vor meiner eigenen lügenhaften Stimme. Wie, ich hatte eben vor all diesen Ohren erklärt, ich wisse nicht, ob meine Großmutter aus dem Freiherrngeschlechte der Olderode stamme? Lüge, Lüge! Zu welchem Zwecke diese entschiedene Verleugnung der Wahrheit? Noch heute muß ich sagen, „ich wußte es nicht." Ich hatte mechanisch unter fremdem Einflusse gesprochen und fühlte nur unter tiefem Jammer, daß ich mich Zeitlebens dieses Augenblicks schämen müsse. Und wenn auch alle, so wie eben Dagobert, mir Beifall zugenickt hätten — was half es? Einer richtete mich doch streng — er sah mich mit unverhohlener Bestürzung an, wandte sich ab und ging hinaus, und das war Herr Claudius.

Ich rang mit mir, aber ich fand nicht den Mut, durch sofortige Offenheit den Fehler zu sühnen. Scham und die Furcht, mich lächerlich zu machen, verschlossen mir die Lippen; auch wurde das Schweigen, das meiner Antwort folgte, rasch abgeschnitten — der erste Stoß des Gewittersturmes fuhr jäh durch die Straße und warf die graue Staubschicht des sonnenheißen Pflasters gegen die Fenster.

Die Prinzessin erhob sich; auch mein Vater kam schleunigst wieder herein. In meiner stillen Verzweiflung sah und hörte ich alles, was um mich her vorging, wie im Traume. Ich sah Herrn Claudius wieder eintreten, hoch und fest und völlig unbewegt in den Linien seines Gesichts; aber ich wußte gerade in diesem Augenblick erst, weshalb ihn die Prinzessin so unverwandt ansah, wenn er zu ihr sprach — er hatte dann genau das Licht in seinen Augen, wie das Bild dort, das Licht, welches sie „die Seele" nannte. Sie legte die Hand auf seinen Arm und ließ sich die Treppe hinabführen; mechanisch nachfolgend, kam ich an Fräulein Fliedner vorüber, ihr milder Blick hatte etwas Kühles, Fremdes, als er mich traf — ach ja, sie hatte ja auch neulich im Glashaus Dagoberts Warnung mit angehört und sah nun das schwarze Siegel der Lüge auf meiner Stirn — ich biß die Zähne auf die Unterlippe und schritt über die Schwelle. Die seidenen Schleppen der Damen rauschten die Treppe hinab, und dazwischen hinein klang die lieblich schmeichelnde Stimme der Prinzessin — mir schien es, als habe sie noch nie in so herzlichen Tönen gesprochen....

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

stonen wieder heimfahren zu lassen. Aber ärgerlich ist so etwas; denn viele Mühe, viel Zeit und viel Geld ist verloren. Und dann darf Hindenburg nur irgendwo wieder losschlagen, bevor die italienische Reise zu Ende ist, dann kann es brenzlich werden. Deshalb tut man so, als ob man sich nicht fürchte und schießt und erkundet an der ganzen Front wacker drauf los; das soll Eindruck machen. Es macht aber keinen. Nur das mißfällt Ludendorff, daß die Franzosen, um ja die deutschen Bewegungen recht genau verfolgen zu können, in völkerrechtswidriger Weise wieder, wie schon öfters, einen Beobachtungsposten auf der Kathedrale von Reims eingerichtet haben. Der muß herunter! Wenn die Franzosen sich über die deutschen Truppenstellungen unterrichten wollen, so sollen sie ihre Flieger ausschicken oder auf sonstige militärisch erlaubte Art ihre Wissenschaft sammeln, aber der schnöde Mißbrauch eines Gotteshauses darf nicht geduldet werden. Die deutschen „Barbaren" werden eben wieder einige Granaten gegen die Kathedrale verfeuern müssen, deren Erhaltung uns mehr am Herzen läge als den Franzosen. An der Maas und besonders bei St. Mihiel kam es zu mehreren Zusammenstößen.

Nach dem Pariser „Petit Journal" sind die in Amiens durch die deutschen Geschosse angerichteten Verheerungen weit umfangreicher, als bisher bekannt war. Die in Abbeville an der Sommemündung durch die deutschen Fliegerabwürfe erzielten Wirkungen sind kaum geringer. Ein einziger Abwurf äscherte 50 Häuser ein, ein anderer 30. Die Abbeviller Kathedrale hat wenig gelitten.

Deutsche Munitionskolonne, Mannschaften und Pferde mit Gasmasken ausgerüstet

Der Krieg mit Italien.

WTB. **Wien,** 27. Juni. Amtlich wird verlautbart: Bei Bezzecca, im Etschtal und auf der Zugna scheiterten italienische Erkundungsvorstöße. Der heiß umstrittene Col del Rosso, am 15. Juni von der ruhmreichen Edelweißdivision im Sturm genommen und seither in schwersten Kämpfen siegreich behauptet, wurde gestern vormittag nach schwerem Trommelfeuer abermals durch starke Kräfte angegriffen. Es war für den Feind ein vergebliches Beginnen, seine Kampftätigkeit mit der unserer Salzburger, Kärntener, Ober- und Niederösterreicher zu messen, an deren Tapferkeit alle Angriffe zerschellten. Die jungen Regimenter 107, 114, von der Artillerie in allen Gefechtsphasen mustergiltig unterstützt, haben sich, eines Geistes mit den altbewährten Standtruppen, den 59ern, 7ern, 14ern und 49ern gezeigt. Der Feind erlitt schwere Einbuße an Toten und Verwundeten und ließ zahlreiche Gefangene in unserer Hand. Bei Ponte di Piave versuchte der Italiener, in Booten unser Ufer zu gewinnen. Er wurde zusammengeschossen.

Der italienische Bericht.

WTB. **Rom,** 26. Juni. Amtlicher Bericht vom 26. Juni: Während des gestrigen Tages eroberten unsere Truppen den Brückenkopf von Capofilo vollständig zurück und dehnten ihren Geländegewinn aus, wobei sie entschlossene Gegenangriffe starker feindlicher Kräfte hervorriefen und sich dagegen behaupteten. Wir nahmen acht Offiziere und 371 Soldaten gefangen. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe wechselnder Stärke und Tätigkeit kleinerer Abteilungen. Zwischen Mori und Loppio überraschte eine unserer Patrouillen einen kleinen feindlichen Posten, setzte ihn außer Gefecht und brachte die Ueberlebenden als Gefangene zurück. Unsere Luftgeschwader warfen mehrere Tonnen Bomben auf feindliche Munitionslager in der venetianischen Ebene und auf Anlagen der Eisenbahnen von Materello ab. Wir brachten sieben feindliche Flugzeuge zum Absturz. Leutnant Flavio Baracchini trug seinen 11. Luftsieg davon. Bei der Säuberung des Schlachtfeldes machten wir noch einige Hundert Gefangene und stellten die vollständige Rückeroberung unserer gesamten Artillerie, der Waffen und des Gerätes fest. Die Masse der österreichischen Waffen und des Materials, die in unseren Händen geblieben sind, ist außerordentlich groß und kann nur nach langer Arbeit zahlenmäßig festgestellt werden. Alle Kanoniere kämpften mit großer Tapferkeit. Die Kanoniere des zweiten Regiments und besonders die 105. Abteilung verdienen die Ehre einer besonderen Erwähnung.

Neues vom Tage.

Fürstliche Verlobung.

Dresden, 27. Juni. Die „Dresdener Nachrichten" teilen mit, daß sich Kronprinz Georg von Sachsen mit der ältesten Tochter Marie Amalie des Herzogs Albrecht von Württemberg verlobt habe.

Konferenz der Verkehrsminister.

Berlin, 27. Juni. In Wiesbaden findet morgen eine Konferenz von Ministern der deutschen Bundesstaaten über Eisenbahnfragen statt.

Gesellschaft für landwirtschaftliche Wissenschaft.

Berlin, 26. Juni. Im Sitzungssaal des Preußischen Abgeordnetenhauses fand heute eine Versammlung preußischer Landwirte zwecks Gründung einer Gesellschaft zur Förderung der landwirtschaftlichen Wissenschaft statt, an der viele Vertreter verschiedener Behörden und Landwirtschaftskammern, hervorragende Landwirte aus allen Teilen des Reichs, Gelehrte, Reichs- und Landtagsabgeordnete, Vertreter von wissenschaftlichen Instituten und Versuchs- und Lehranstalten teilnahmen. Der preußische Landwirtschaftsminister und der Kultusminister waren persönlich erschienen. Die Versammlung wurde mit einer Ansprache des früheren preußischen Landwirtschaftsministers Freiherr von Schorlemer-Lieser eröffnet. sachlicher Grundlage zu errichten.

Weise Mahnung.

Bern, 27. Juni. Aus Rom wird gemeldet: Bei einer Kundgebung der Beamten des Schatzministeriums anläßlich des österreichischen Rückzugs erklärte der Minister Nitti, er verstehe zwar die hochgehenden Wogen der Begeisterung in Italien, empfehle aber, sich mit dem Gleichmut unerschütterlicher Zuversicht auf weitere harte Kampfproben gefaßt zu machen, da es falsch wäre, sich über die Dauer des Krieges Enttäuschungen hinzugeben. Der Krieg werde sich noch lange hinziehen und noch lange seine [illegible]harte Faust fühlen lassen. Der Feind werde den gesch[illegible]terten Versuch erneuern.

Kühlmannkrisis.

Berlin, 27. Juni. Das „Berl. Tagbl." schreibt, die Frage Kühlmann scheine noch nicht akut zu sein, da die Reichstagsmehrheit ihm ihr Vertrauen noch nicht entzogen habe. Der „Vorwärts" sagt, eine Kühlmannkrisis wäre eine Kanzlerkrisis.

Die irische Frage im Unterhaus.

London, 27. Juni. Bei der Besprechung der irischen Frage im Unterhaus sagte Lloyd George: Die Frage sei, wie man ein Land ohne die Zustimmung seiner Bevölkerung regieren solle. Keiner, der die Beweise geprüft habe, könne zweifeln, daß eine ernsthafte Verschwörung zur Beseitigung der englischen Herrschaft bestanden habe. Ferner habe sich die katholische Kirche mit einer Bewegung verbündet, die die Oberhoheit des Reichs herausforderte. Das sei einer der verhängnisvollsten Irrtümer, die die Kirche begehen konnte, und das mache für den Augenblick jeden Versuch einer Gesetzgebung (Home Rule) unmöglich, bis jene Stimmung wieder beseitigt sei. Die ganze Stimmung der Unionisten (prot. Nordirland), die zur Verständigung bereit waren, sei umgeschlagen. Er hoffe aber, daß Irland freiwillig einen Anteil am Kriege auf sich nehme, der ein Krieg für die „Zivilisation" sei. Niemals seit Kriegsausbruch sei die Lage so ernst gewesen, wenn auch die Entente in der Luft jetzt überlegen und die Tauchbootsgefahr nicht so drohend wie vor einem Jahre sei. Asquith wünschte, daß die anwesenden Vertreter der englischen Kolonien mit Selbstverwaltung einen Plan zur Lösung der irischen Frage ausarbeiten.

Eröffnung des englischen Arbeitertags.

London, 26. Juni. Die Jahresversammlung der Arbeiterpartei wurde heute in der Haupthalle von Westminster eröffnet. Mehr als 1000 Abgeordnete waren erschienen. Von ausländischen Arbeiterführern sind u. a. anwesend: Hjalm Branting, der Führer der schwedischen Sozialisten, Albert Thomas, der frühere französische Munitionsminister, ferner der belgische Minister und Vorsitzende des internationalen sozialistischen Bureaus Vandervelde, der Sekretär des sozialistischen Bureaus Camille Huysmans, der Führer der französischen Mehrheitssozialisten Longuet, sowie der Führer der französischen Minderheitssozialisten Renaudel. In seiner Eröffnungsansprache sagte der Vorsitzende Purdy unter anderem: Eine nationale Partei, die jetzt angestrebt wird, kann nicht auf rein industrieller Grundlage aufgebaut werden. Die Hoffnung der Arbeiter ist eine von einer starken politischen Partei gestützte industrielle Organisation. Die Arbeiter müssen eine hervorragende Rolle bei dem sozialen Wiederaufbau spielen, aber alle Hoffnung auf Schaffung besserer sozialer und beruflicher Lebensbedingungen nach dem Kriege hat den Sieg zur Vorsetzung. (Allg. Beifall.) Ich sage das nicht aus Rachsucht, sondern weil die Arbeiterschaft der ganzen Erde an der Vernichtung des Militarismus und des Weltherrschaftsstrebens, die die Politik der Mittelmächte seit Generationen beherrschen, alles zu gewinnen hat. Zur Frage des Burgfriedens sagte Arthur Henderson: Der Vorschlag, den Burgfrieden für beendet zu erklären, hat keinerlei Widerstand von der Regierung erfahren. Diese hat nur um eine klare Aeußerung der Konferenz über diesen Punkt ersucht. Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbands Smillie fällt die Regierung heftig an, weil sie Gästen der Arbeiterpartei die Erlaubnis, nach England zu kommen, verweigert habe. Der Arbeitsminister Barnes sprach über die Gründe, die gegen die Annahme der Resolution sprächen. Die Resolution, den politischen Burgfrieden aufzuheben, wurde mit 1 704 000 gegen 960 000 Stimmen angenommen.

Fliegerangriff auf Ludwigshafen.

Karlsruhe, 27. Juni. Heute nacht wurde Ludwigshafen a. Rh. von feindlichen Fliegern angegriffen. Einige Bomben wurden abgeworfen und unbedeutender Sachschaden angerichtet worden. Leider ist ein Mann getötet worden.

Deutscher Raiffeisentag.

Nürnberg, 27. Juni. Unter zahlreicher Beteiligung fand hier der Deutsche Raiffeisentag statt. Verbandsdirektor Häckelmann erstattete den Geschäftsbericht, nach dem dem Verband nunmehr 5854 Genossenschaften, darunter 4712 Raiffeisensche Spar- und Darlehenskassen mit Warenvermittlung, angeschlossen sind. Nach dem weiteren Bericht des Generaldirektors Diedrich sind seit dem Schlusse des letzten Friedensjahres 1913 bis Ende 1917 die Guthaben der Raiffeisenvereine von 79 Millionen auf 429,7 Millionen Mark angewachsen, die Darlehenssumme vor 82 auf 16,7 Mill. zurückgegangen. An Gemeindeverbände usw. sind 336 Mill. ausgeliehen. Auf Kriegsanleihen sind von den Kassen für sich und ihre Mitglieder 853 Mill. gezeichnet worden, außerdem sind Reichsschatzwechsel in hohem Betrag gekauft worden. Das Aktienkapital ist auf 20 Mill. erhöht. Der Jahresumsatz ist 1917 auf 6,3 Milliarden gestiegen, 1,7 Milliarden mehr als im Vorjahr. Der Reingewinn beträgt 1 445 905 Mk., wovon 20 Proz. an den Reservefonds abgeführt werden, der damit auf rund 2 ½ Millionen steigt.

„Begnadigung".

Bukarest, 27. Juni. Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht einen von König Ferdinand unterzeichneten Amnestierlaß. Darin werden alle deutschen Staatsangehörigen, die wegen „Vergehen zu Gunsten ihres Vaterlan-

---

Sie wollte noch einmal „in das Patrizierhaus" kommen, versicherte sie Herrn Claudius — Fräulein von Wildenspring und der Kammerherr steckten die Köpfe zusammen und dann nahm die Hofdame ihre Schleppe auf und warf mißtrauische Blicke auf die Treppenstufen, und Herr von Wismar fuhr lächelnd mit seinem Taschentuch durch die Luft, genau so wie Dagobert am Hügel getan hatte — eine Demonstration gegen den fürstlichen Entschluß, wie sie sich drastischer nicht denken ließ. Charlotte ging hinter ihnen; ich sah, wie ihr Gesicht aufglühte und die scharfgeschwungene Linie ihres Mundes sich in sprachloser Erbitterung verzerrte — auch das berührte mich augenblicklich nicht; aber jetzt fuhr ich empor aus der Betäubung, die mich gefangen hielt.

„Bravo!" flüsterte es neben mir. „Heideprinzeßchen hat sich tapfer gehalten — nun bin ich ruhig in Betreff des Geheimnisses!" Und Dagobert neigte sich so nahe und vertraulich zu mir, daß ich den Hauch seines Mundes fühlte. Wäre mir plötzlich ein heimtückischer, schmerzlicher Schlag versetzt worden, es hätte mich nicht mehr aufbringen können als dieses Flüstern. Ich fühlte Groll gegen die braunen Augen, die mich anlachten — sie hatten mich zu der unbesonnenen Handlung hingerissen, und das Wehen des Atems, das lau meine Wange berührte, reizte und beleidigte mich — das war der Mann nicht mehr, für den ich jeder Anfeindung gegenüber mutig in die Schranken treten wollte — er war falsch, der schöne Tankred, und seine bewunderten kastanienfarbenen Locken waren Schlangen, die sich von der Stirn niederringelten — meiner nicht mächtig, stieß ich mit der Hand nach ihm, dann lief ich wie toll die Treppe hinab und hing mich an den Arm meines Vaters, der neben der Prinzessin eben die letzte Stufe verließ.

„Nun, nun, mein Kind, wir sind nicht in der Heide!" verwies er mir lächelnd den Ungestüm. Das Höflingspaar war entsetzt zur Seite geprallt, als ich vorüberbrauste, und auch die Prinzessin wandte erstaunt den Kopf nach dem auffallenden Geräusch.

„Schelten Sie mir die kleine wilde Hummel nicht, Doktor," wehrte sie gütig. „Seien wir froh, daß ihr heiteres Naturell so rasch wieder durchbricht und den Abschiedsschmerz überwindet."

Es war zum Verzweifeln — nun galt meine Empörung auch noch für kindischen Uebermut, und Herr Claudius meinte es auch — er sah über meine kleine Person hinweg, sie schien für ihn nicht mehr zu existieren — recht so, die Strafe hatte ich ja verdient. . . .

Die Prinzessin bestieg eiligst ihren Wagen, und mein Vater, der zum Herzog beordert war, begleitete sie. Ich wandte sofort allen den Rücken, schritt über den Hof und öffnete die Gartentür. Ich hatte Mühe, mich auf den Füßen zu halten, denn der Sturm brach los und raste über das weite Feld. Grimmig fiel er mich an und riß mir die Tür aus der Hand; alle meine Kraft aufbietend fing ich sie wieder auf und warf sie hinter mir in das Schloß.

Nun vorwärts. Ich taumelte, nach Atem ringend, einige Schritte weiter und hatte das Gefühl, als sei ich mitten in wogende Wasser geschleudert. Ich hatte plötzlich keinen Boden mehr unter den Füßen — zunächst flog ich mitten in das Heliotropenbeet, dann prallte ich gegen die Hofmauer zurück. Mit hochgehobenen Armen an die unebenen Steine mich anklammernd, drückte ich meinen Kopf gegen sie und ließ nun die Wucht des Unwetters über mich ergehen. Scheu sah ich unter den Haarmassen hervor, die mir um das Gesicht flogen, denn die Tür nicht weit von mir fuhr auf, und Herr Claudius trat heraus — er wandte suchend den Kopf nach allen Richtungen — da sah er mich.

„Ah, hierher hat Sie der Sturm verschlagen?" rief er. Sofort stand er schützend vor mir — nicht eines meiner Haare hob sich mehr im Winde.

„[illegible]ftig, wie ein Schwälbchen, das der Sturm aus den [illegible]te gestoßen hat!" lachte Dagobert, der ihm folgte und sich wankend am Türpfosten festhielt.

Ich ließ meine Arme von der Wand niedersinken und wandte das Gesicht weg — das war das Lachen, das [illegible] in der Heide unter das Dach des Dierkhofes gejagt hatte.

„Kommen Sie in das Vorderhaus zurück; Sie erreichen die Karolinenlust nicht mehr," sagte Herr Claudius sanft zu mir.

Ich schüttelte den Kopf.

„Nun, dann will ich mit Ihnen gehen — unbeschützt können Sie sich unmöglich auf Ihren kleinen Füßen erhalten."

„Mit meinem Mantel vor dem Sturm — beschütze ich Dich!" klang es durch meine aufgeregte Seele — nein, ich wollte nicht! mochten sie doch Beide gehen; den dort mit der Falschheit hinter der Stirn verabscheute ich, und vor dem, der so sanft zu mir sprach, fühlte ich tiefe Scham und Furcht.

„Ich brauche keinen Mantel, der mich beschützt — ich will mich allein durchkämpfen," sagte ich gepreßt und sah zu ihm auf — aber durch funkelnde, zitternde Tränen, die sich bei aller Anstrengung nicht niederschlucken ließen.

Herr Claudius sah mich an; eine unerklärliche Bewegung ging durch seine Züge. „Sie sind krank," sagte er, sich zu mir herabbückend, leiser. „Ich darf Sie nun erst recht nicht allein lassen. Seien Sie gut und gehen Sie mit mir."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

des" oder wegen Verstößen gegen die Ausnahmegesetze für feindliche Staatsangehörige gerichtlich verfolgt wurden, „begnadigt". (Die Verfolgung war zt. rechtswidrig und willkürlich.)

Kerenski in London.

London, 27. Juni. (Reuter.) Kerenski wohnte gestern der Arbeiterkonferenz in London bei und hielt eine Rede, in der er erklärte, daß das russische Volk gegen die Tyrannei kämpfe.

Der Krieg zur See.

Berlin, 26. Juni. Im nördlichen Sperrgebiet wurden **16 000** BRT. vernichtet.

Die Ereignisse im Osten.

Der Zar ermordet?

Frankfurt, 27. Juni. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Darmstadt: Der Großherzogliche Hof hat aus Moskau ein von Tschitscherin, dem Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, unterzeichnetes Telegramm erhalten, wonach der Exzar zwischen Jekaterinenburg und Perm ermordet worden ist.

Stockholm, 27. Juni. Petersburger Meldungen zufolge erhält sich das Gerücht, der Zar sei von den Bolschewiki ermordet worden. Sein einziger Sohn Alexei sei gestorben.

Kiew, 28. Juni. Kaukasisch-Armenien hat seine Unabhängigkeit erklärt. Eine Abordnung ist in Konstantinopel eingetroffen.

Stockholm, 27. Juni. „Svenska Dagbladet" erfährt aus Moskau: Der englische Gesandte bestätigte, daß England ein bewaffnetes Eingreifen in Rußland beschlossen habe, um die Sowjetrepublik zu einem neuen Krieg gegen Deutschland zu zwingen.

Stockholm, 27. Juni. Nach einer Meldung der Pet. Tel.-Ag. nehmen die Tschecho-Slowaken in der Richtung Ufa-Miaß eine Neugruppierung ihrer Streitkräfte vor. Eine tschecho-slowakische Abteilung bemächtigte sich des Bahnhofs von Nowo-Sergiewski.

Moskau, 27. Juni. (Havas.) Eine Explosion in Kiew hat das Artillerie- und Pulverdepot zerstört. 200 Häuser flogen in die Luft. Der Belagerungszustand wurde verhängt.

Schützt eure Kinder vor dem Sommer!

(Schluß.)

Das beste Vorbeugungsmittel gegen die Sommersterblichkeit der Säuglinge ist also das Stillen. Der Grund liegt darin, daß dem Kinde eine bakterienreine Nahrung gereicht wird, die möglichst zweckentsprechend zusammengesetzt ist, von den einzelnen Nahrungsbestandteilen nur und in der besten Form gerade soviel enthält, wie es das Kind bedarf. Es fällt also jede Ueberlastung fort. Liegen nun ausnahmsweise wirklich dringende Gründe vor, aus denen heraus das Kind mit dem Schoppen genährt wird, so muß man natürlich doppelt vorsichtig sein. Denn jetzt reicht man eine Milch, die von der Natur gar nicht für den Säugling, sondern für das schnellwachsende Kalb bestimmt, unnötig viel von manchen Nahrungsstoffen enthält und niemals bakterienfrei, oft aber, namentlich im Sommer, sehr keimreich ist. In jedem Fall wird die Arbeit der Verdauungswerkzeuge also wesentlich stärker in Anspruch genommen, als bei der natürlichen Ernährung an der Brust. Wie hilft man da? Man kocht die sauber gewonnene, sofort gekühlte und kühl ins Haus gebrachte Milch, um sie bakterienrein zu machen, zu Hause sofort kurz (etwa 4 Minuten lang) ab, hebe sie oder die sofort bereitete Mischung in kaltem, mehrmals gewechseltem Wasser auf, damit nicht neue Keime in ihr wuchern, oder stelle die Milchpfanne in einen wassergefüllten unglasierten Tontopf, der durch Ausschwitzen kühl bleibt, wie man es in den Tropen macht.

Man reiche den Schoppen nur in peinlich gereinigten Gefäßen und durch einen sauberen Schnuller. Fort mit den nie sauber zu haltenden Glas- oder Gummiröhren in den Flaschen! Die in höchstens 5–6 Schoppen während 24 Stunden gereichte Nahrungsmenge werde an heißen Tagen um ein Fünftel gegen das gewohnte Maß gekürzt, da die Verdauungswerkzeuge ja weniger leistungsfähig sind. Statt beispielsweise fünfmal 180 Gramm oder fünfmal 8–9 Strich Halbmilch, wie es normalerweise ein dreimonatlicher Säugling haben soll, bekommt er nur noch dreimal 8–9 Strich. Dafür soll das Kind hier und da etwas mit Süßstoff versetzten ganz hellen Tee oder etwas gesüßtes abgekochtes Wasser gegen den Durst haben.

Nach dem Gesagten ist es verständlich, daß neben der Nahrung auch die Pflege des Säuglings dem Sommer angepaßt werden muß. Wer sich seine Wohnung aussuchen kann, wähle sie in einem kleinen freistehenden Haus, das nicht so viel Hitze schluckt und besser wie die großen Mietskasernen auskühlt. Wenigstens sollten die Zimmer so gelegen sein, daß man sie durchlüften kann, also Gegenfenster haben. Der kühlste Ort in der Wohnung oder im Haus ist der beste und sei es auch der Keller. Am gefährlichsten ist die von Wäschedünsten feuchtwarme Küche. Tagsüber blende man das Sonnenlicht ab, um abends oder nach Gewittern und in der Morgenkühle durch Durchzug das Zimmer so weit wie möglich abzukühlen. Hier hilft auch öfters feuchtes Aufziehen oder Besprühen des Bodens und der Fenster mit Wasser. Man fahre das Kind auf schattige Plätze oder in den Wald, bei der Landarbeit nehme man es mit und lege es unter einen schattigen Baum. Schütze dein Kind und seine Nahrung vor Fliegen, denn sie sind Ueberträger von Krankheitskeimen. Die Kleidung des Kindes sei leicht. Es soll seine Strampelfreiheit haben. Fort mit dem schweren Bettdeckl An heißen Tagen soll auch der jüngste Säugling ein- oder zweimal auf kurze Zeit ganz nackt liegen und ebenso oft mit zimmerwarmem Wasser abgewaschen werden. So wird man die Ueberhitzung des kleinen Körpers mit seinen gefährlichen, ja lebensbedrohenden Folgen verhüten.

Ist aber trotz allem eine Erkrankung eingetreten, wird das Kind mißlaunig, schlaflos, bricht es oder häufen sich grüne, zerfahrene, schleimige oder wässerige Stühle, sind etwa schon Krämpfe aufgetreten, so gehe man sofort zum Arzt! Ist er nicht schnell erreichbar, so soll das Kind, ganz abgesehen von der peinlichsten Durchführung der genannten, seine Abkühlung bezweckenden Pflegeregeln — bis der Arzt kommt — gar keine Nahrung mehr, dafür aber häufiger Tee oder abgekochtes Wasser mit Süßstoff, nicht mit Zucker, der im Magen-Darmkanal vergären würde, gesüßt erhalten. Ein halber Hungertag schadet keinem frischerkrankten Säugling. Unterdessen wird ja Rat kommen.

Vielleicht schneidet sich die Leserin diese Zeilen aus und legt sie hier und da mal wieder durch.

Der Ernteertrag. Domänenrat Brödermann in Knegendorf (Mecklenburg-Schwerin) weist im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer aus den Ergebnissen seiner Buchführung nach, daß im Kriege infolge des mangelnden Düngers der Ertrag der Winterkornernte in seinem Betriebe von 12 auf 8½ Zentner pro Morgen (rund ½ Hektar) zurückgegangen ist, während die Unkosten bei Wintergetreide sich von 59 Mark im Frieden auf 97 Mk., bei Sommergetreide von 62 auf 93 Mk. erhöht haben.

Bekleidung der Toten. In Bayern waren durch eine Ministerialentschließung die Verwaltungsbehörden angewiesen worden, darauf hinzuwirken, daß die Toten nur noch mit einer Oberkleidung aus Papiergewebe bestattet werden. Da diese Anweisung von der Bevölkerung Münchens nicht genügend beachtet wird, richtete der Magistrat an die Bürgerschaft die dringende Aufforderung, sich im Interesse der Allgemeinheit damit zu bescheiden, die Toten mit Papiergewebe zu versehen. Wenn diese Mahnung keinen Erfolg haben sollte, soll eine Bestimmung erlassen werden, derzufolge die Leichenfrauen angewiesen werden, Leichen mit brauchbaren Kleidern nicht mehr zu bekleiden. Es würde dann eine Anordnung getroffen werden, daß die Stadtgemeinde die brauchbaren Kleider in Empfang nimmt und dafür die Toten mit Papiergewebe versieht. So könnten nach einer Statistik im Jahre 936 Gehröcke, 1300 Sackoanzüge, 156 Frauenkleider aus Seide und 2132 Frauenkleider aus Wolle für den Allgemeingebrauch gerettet werden.

— **Oelsaatenanbau.** Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette macht bekannt: Die Oelsaatenpreise für die Ernte 1919 sind schon jetzt festgesetzt. Es werden bezahlt für Raps 85 Mark für 100 Kg., Rübsen 83 Mk. für 100 Kg. Die Landwirtschaft kann im Vertrauen auf gute Preise die weitere Vergrößerung des Oelsaatenanbaues vornehmen. Die bisher bewilligten Vergünstigungen, Rücklieferung von Oelkuchen und Oel bleiben bestehen. Zur Förderung des Anbaues stehen größere Mengen Ammoniak zur Verfügung, aus denen für jeden zum Anbau gelangenden Hektar Oelsaaten der Bezug von 80 Kg. voraussichtlich für den gesamten Herbstanbau vermittelt werden kann.

— **Lieferungsverträge für Herbstgemüse.** Im Hinblick auf die kommende Zwangsbewirtschaftung des Herbstgemüses ist als Zeitpunkt, an dem die Tätigkeit der Lieferungsverträge ihren Abschluß finden soll, von der Reichsstelle für Gemüse und Obst der 30. Juni 1918 festgesetzt worden. Nach Ablauf dieses Tages dürfen Lieferungsverträge über Frühgemüse, wie über Herbstgemüse nur noch im Namen der Geschäftsabteilung der Reichsstelle und zu deren alleiniger Verfügung abgeschlossen werden. Alle vorher abgeschlossenen Verträge müssen bis längstens 15. Juli 1918 der Reichsstelle zur Genehmigung vorliegen. Eine Ausnahme hiervon besteht nur für Lieferungsverträge über gelbe Wohlrüben, die auch über den 30. Juni hinaus abgeschlossen werden dürfen. Die für Beauftragte von Kommunalverbänden und Großverbrauchern zum Abschluß von Gemüselieferungsverträgen ausgestellten Ausweiskarten verlieren mit Ablauf des 30. Juni 1918 ihre Gültigkeit.

— **12. Staatslotterie.** Der Verkauf der Lose zu der 12. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, die in 5 Klassen in der Zeit vom 9. Juli bis 4. Dezember d. J. mit 428 000 Stammlosen spielt und in der im ganzen 214 000 Gewinne und 2 Uebergewinne (Prämien) mit zusammen 71 133 468 Mark ausgelost werden, hat begonnen. Die 1. Klasse mit 10 000 Gewinnen im Gesamtbetrag von 1 084 433 Mark wird am 9. und 10. Juli d. J. gezogen.

Baden.

Die Arbeiten während der Landtagstagung 1917-1918.

(-) **Karlsruhe,** 28. Juni. Die Zweite Kammer, die heute ihre Tätigkeit beschließt, hat in 70 Sitzungen ein umfangreiches Arbeitsgebiet bewältigt. Unter den wichtigen Gesetzentwürfen, die sie verabschiedete, nennen wir das Fortbildungsschulgesetz, die Neuregelung des Stiftungsgesetzes und des Gesetzes über die rechtliche Stellung der Kirchen im Staate, ferner das Fürsorgegesetz und das erweiterte Berggesetz. Einige andere provisorische Gesetze, welche die Regierung im Sommer und Herbst des letzten Jahres erlassen hatte, darunter das Gesetz über die Naturalleistungen und den Gabholzbezug, fanden die Zustimmung der Kammer.

Während der Staatsvoranschlag und der Nachtrag dazu (das Finanzgesetz) in verhältnismäßig wenig Sitzungen durchberaten waren, wobei ganz besonderes Interesse die Oberrheinregulierung, das Murgwerk, die erhöhten Teuerungszulagen für die Staatsbeamten und Arbeiter und die Erhöhung der Bezüge für die Ruhegehaltsempfänger, Witwen usw. in Anspruch nahm, wurde ein recht breiter Raum der Besprechung der dritten Regierungsdenkschrift über die wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen eingeräumt. Schon der Ernährungsausschuß der Zweiten Kammer hatte zur Durchberatung dieser Denkschrift mehr als ein Dutzend Sitzungen verwandt und im Plenum selbst fand dann nochmals eine recht ausführliche Aussprache statt, wobei die verschiedenen Gebiete der Lebens- und Futtermittelversorgung, der Kohlen- und Brennholzversorgung behandelt wurden. Ein sehr großer Teil der während der Landtagstagung von den Parteien eingebrachten Anträge fiel mit dem Inhalt dieser Regierungsdenkschrift zusammen und wurde mit ihr erledigt.

Im Zusammenhang damit stand die sehr wichtige Frage der Wohnungsfürsorge. Hier bessernd einzugreifen soll durch zwei Gesetze erwirkt werden, nämlich durch das Gesetz über die Meldepflicht zum Wohnungsnachweis. Auch hier waren es einige Anträge, darunter solche über die Kriegerheimstätten, die der Regierung gangbare Wege weisen wollten.

Von ganz besonderer Bedeutung waren dann auch die von der Zweiten Kammer ausgehenden Anregungen, die eine Aenderung in Verfassungsfragen herbeiführen wollen. Es handelt sich dabei um eine Erweiterung der Ersten Kammer, vor allem um die Zuziehung von Arbeitervertretern, um Erweiterung des Landständischen Ausschusses, um die Einführung der Verhältniswahl, um das Frauenstimmrecht sowohl zum Parlament wie zur Gemeindevertretung und ferner um die Aenderung der Kreisverfassung und die Wahl der Bezirksräte. Andere Anträge wünschten dann eine baldige Aenderung der Gemeinde- und Städteordnung und in gewissem Zusammenhang damit stand die Fürsorge für die Gemeindebeamten, deren Wünsche von der Kammer Unterstützung fanden, die ja auch dem provisorischen Gesetz über die Fürsorge für die Gemeindebeamten ihre Zustimmung gab.

Als weitere bemerkenswerte Punkte, die während der Kammerverhandlungen vorgetragen wurden, seien noch erwähnt die militärischen Fragen, wobei ja auch die Frage der Militärkonvention, die Behandlung Badener in preußischen Truppenteilen, die Vorgänge in den Reservelazaretten Triberg und Hornberg, die Gefangenenfürsorge, die Unterstützung von Kriegsteilnehmern und ihren Familien erörtert wurden. Ein in früheren Jahren gleichfalls schon erörtertes Thema über das amtliche Verkündigungswesen kam zur Sprache und endlich in der allerletzten Zeit die Forderungen nach einer Umgestaltung des Schulwesens und in Verbindung damit die beantragte Aufhebung des § 137 des Schulgesetzes. — Aus dieser kurz gefaßten Uebersicht, die nur eine der wichtigsten Punkte herausgreifen wollte, ist deutlich ersichtlich, welch umfangreiche Arbeit in der siebenmonatigen Dauer des Landtags ihre Erledigung fand. Mögen alle neuen Gesetze und Beschlüsse der Weiterentwicklung unseres Landes förderlich sein.

*

(-) **Karlsruhe,** 27. Juni. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer beantwortete Staatsminister v. Bodmann eine von der Fortschr. Volkspartei gestellte kurzer Anfrage über den Aerztemangel in Mannheim dahin, daß dort die Aerzteknappheit eine Zurückberufung eingezogener Aerzte nötig mache.

Hierauf wurde die Aussprache über die Anträge betreffend die Aenderung der Gemeinde- und Städteordnung fortgesetzt. Abg. Venedey (V.) forderte dabei die direkte Wahl der Bürgermeister und Gemeindevorsteher und Abg. Schöpflé (r. V.) sprach sich für die Aufhebung des Klassenwahlrechts und gegen das Frauenstimmrecht aus.

Staatsminister v. Bodman betonte, daß die Regierung bereit sei, die Klassenwahl zu den Gemeindekörperschaften aufzuheben, das Frauenwahlrecht lehne sie aber ab. Eine Staatsaufsicht über die Gemeinden müsse weiter bestehen. Eine neue Regelung der Gemeindebesteuerung könne erst erfolgen, wenn die Regelung der Reichs- und Staatsfinanzen vollzogen sei. Die Entlastung der verschuldeten Liegenschaftssteuerwerte sei möglich, aber nicht im Wege des Schuldenabzugs. Die Lage der Hausbesitzer werde auf andere Weise verbessert werden.

Bei der Abstimmung wurde die Aufhebung der Klassenwahl und Einführung des gleichen Wahlrechts für die Gemeindewahlen einstimmig angenommen, der Antrag auf Einführung des Frauenwahlrechts abgelehnt.

Sodann besprach die Kammer noch den Zentrumsantrag betreffend das Branntweinmonopol, der die volle Erhaltung des badischen Sonderrechts verlangt. Finanzminister Dr. Rheinboldt erklärte, die badischen Wünsche energisch in Berlin vertreten zu wollen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Nächste Sitzung morgen vormittag: Schulvorlagen.

Württemberg.

(-) **Stuttgart,** 27. Juni. (Kanalverein.) Gestern fand hier die erste Hauptversammlung des Südwestdeutschen Kanalvereins für Rhein, Donau und Neckar statt, der die Minister v. Weizsäcker und Dr. Köhler, Vertreter der Regierungen von Baden und Hessen, hohe Beamte, Mitglieder der beiden Kammern und Vertreter sämtlicher Handelskammern, Gemeindevertreter usw. anwohnten. Minister des Innern Dr. Köhler begrüßte den Verein als willkommenen Mitarbeiter der Regierung auf dem Gebiet der Wasserstraßen. Andererseits werde die Regierung dem Verein gerne jede Unterstützung zuteil werden lassen. Besonders dankte der Minister dem anwesenden Dr. Robert Bosch für seine hochherzige Stiftung. Er werde dafür Sorge tragen, daß dem Verein aus den dem Reichswirtschaftsamt zur Verfügung gestellten 100 000 Mark ein angemessener Teil zufließe. Er werde alles daran setzen,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

daß die württ. Kanalprojekte als gleichberechtigt mit den übrigen anerkannt und behandelt werden. Endlich konnte der Minister noch zur Kenntnis bringen, daß im Anschluß an den Friedensvertrag mit Rumänien die Verhandlungen über einen Donauschiffahrtsvertrag unter Mitwirkung von Württemberg eingeleitet wurden, sowie daß eine Vereinbarung zwischen dem Reich und den betr. Bundesstaaten über die Bearbeitung der Ausnützung der Wasserkräfte zwischen Straßburg—Kehl und dem Bodensee zustande gekommen sei.

Nach dem Geschäftsbericht zählt der Verein jetzt 800 Mitglieder mit einer Beitragsleistung von 60 000 Mark; an Stiftungen sind 151 767 Mark eingegangen, das Vermögen beträgt 122 000 Mk. Geh. Hofrat P. Bruckmann-Heilbronn führte aus, daß die Kriegserfahrungen und die Bewegung der östlich gerichteten Zukunftspolitik dem Kanalbau eine unerwartet Förderung gebracht haben. Die wichtigste mitteleuropäische Verkehrsstraße sei die Donau. Die Wasserstraßenpolitik sei Reichssache geworden. Heute liegen Kanalpläne vor, deren Ausbau 3 Milliarden erfordern. Südwestdeutschland dürfe dabei nicht zu kurz kommen. Es sei berechtigt, die Rhein-Neckarpläne neben die bayerischen Projekte zu stellen. Direktor B. Kern-Mannheim besprach die technische Ausführungsmöglichkeit des Rhein-Neckar-Donau-Kanals für das 1200 Tonnen-Schiff, die jede Konkurrenz aus dem Felde schlagen werde. Bürgermeister Sigloch-Stuttgart beleuchtete die Bedeutung der Kanäle für die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinden. Die Stadt Stuttgart werde an ihrem Teil die Aufgaben des Kanalvereins nach Kräften fördern.

(-) **Stuttgart,** 27. Juni. (Technische Hochschule.) An der Technischen Hochschule sind im laufenden Winterhalbjahr 756 Studierende eingeschrieben (darunter 10 weibliche). Davon stehen im Heeresdienst 642; anwesend sind 114. Hiezu kommen 337 nicht eingeschriebene Hörer (darunter 274 weibliche), sodaß die Gesamtzahl der Teilnehmer am Unterricht 451 beträgt.

(-) **Stuttgart,** 26. Juni. (Fleisch ohne Marken.) Der Metzgermeister Karl Schäfer und die Wirtin Marta Opper vom Rathauskeller hier erhielten Strafbefehle über je 800 Mk. Geldstrafe. Die Opper legte Berufung ein mit dem Erfolg, daß ihre Strafe auf 300 Mark ermäßigt wurde. Der Angeklagte Schäfer lieferte an den Ratskeller in einem Jahr 6540 Pfund Fleisch ohne Fleischmarken und Bezugsschein. Die Opper entschuldigte sich damit, daß manchmal offizielle Essen im Rathauskeller stattfinden und bei den Versammlungen im Rathaus die Gäste in das Wirtschaftslokal kommen und ohne Marken Speisen beziehen wollen.

(-) **Stuttgart,** 27. Juni. (Ueberfahrenes Kind.) Gestern nachmittag wurde in der Böblingerstraße ein sieben Jahre altes Mädchen von einem Personenkraftwagen überfahren und getötet. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld.

(-) **Ludwigsburg,** 27. Juni. (Zeitungsjubiläum.) Am 1. Juli feiert Ludwigsburger Zeitung" den Gedenktag ihres bund Bestehens.

Vermischtes.

Zu Peter Roseggers Tod. Im Alter von 75 Jahren ist in seiner Heimat in Krieglach (Obersteiermark) Peter Rosegger gestorben. Er war am 31. Juli 1843 in einem kleinen Bauernhaus in Alpe bei Krieglach geboren. Früh schon zeigte der Bauernknabe eine auffallende Begabung des Phantasierens und Erzählens und das Alm-Peterl mußte oft seinen r Geschwistern „Geschichten" erzählen, wofür sie ihm dann wohl von ihrem kärglichen Mahl etwas abgaben, wenn die Lieblingsspeise des Peterl, Eierkuchen, aufgetragen wurde. Peterl sollte Bauer werden. Aber dazu besaß der schmächtige Bursche nicht die körperliche Kraft und so erlernte er das ehrsame Schneiderhandwerk und zog mit seinem Meister von Hof zu Hof, um das „Häs" der Bauern zu flicken oder neu anzufertigen. In seinen Mußestunden las er Volksbücher und schrieb Gedichte, die er an die „Grazer Tagespost" einsandte. Der Schriftleiter des Blattes erkannte die Begabung und veranlaßte den jungen Poeten, sein Handwerk aufzugeben und sich auf der Handelsakademie in Graz auszubilden. Durch die Bemühungen seines Gönners wurden Rosegger verschiedene Unterstützungen zuteil, die es ihm ermöglichten, sich in Graz eifrigem Studium hinzugeben. Besonders war es der Dichter Robert Hamerling, der sich in der Folgezeit seiner annahm und der für die ganze dichterische Entwicklung Roseggers von größtem Einfluß wurde. Rosegger ließ sich dauernd in Graz nieder und begründete hier die weithin bekannt gewordene Monatsschrift „Der Heimgarten", an der er bis in die letzten Tage seines Lebens gearbeitet hat. Daneben erschienen viele Schriften des Dichters, wovon die vorzüglichen Erzählungen „Die Schriften des Waldschulmeisters" und der „Gottsucher" weithin Berühmtheit erlangt haben und den Namen des Dichters in alle Lande getragen haben. Rosegger war ein Volksdichter im besten Sinne des Worts, von herzgesunder Gesinnung und einer merkwürdigen Gestaltungskraft, mit r die mit scharfem Blick erschauten Menschen und Verhältnisse lebenswahr und warmblütig zu formen wußte. Seine Werke umfassen 40 Bände. Es ist bekannt, daß Rosegger auch zu den entschiedensten Vorkämpfern des Deutschtums in Oesterreich zählte.

Landtag.

Stuttgart 26. Juni.

In der Nachmittagssitzung der Zweiten Kammer fuhr man in der Beratung des Eisenbahnhaushalts bei Kap. 118 fort. Berichterstatter v. Kiene (Z.) befürwortete eine Eingabe der Vereinigung höherer Eisenbahnbeamter zur Berücksichtigung; ein entsprechender Ausschußantrag fand Annahme. Abg. Graf (Z.) begrüßte die Schaffung gehobener Sekretärstellen. Abg. Wieland (Natl.) sprach für die mittleren Techniker, die gegenüber den Verwaltungsbeamten benachteiligt seien.

Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Weizsäcker bemerkte, daß Beurlaubungen von Eisenbahnanwärtern vom militärischen Dienst nach den Bescheiden der Militärbehörden unmöglich seien. Die Anwärter im Staatsdienst seien übrigens in günstigerer Lage als die Angehörigen freier Berufe, weil ihnen die versäumte Zeit gutgeschrieben werde; an einer tunlichsten Berücksichtigung der außerordentlichen Verhältnisse, die hier vorliegen, werde er es nicht fehlen lassen.

Abg. Groß (Z.) ersuchte die Regierung, im nächsten Etat in größerem Umfang Beförderungsstellen auch für Assistenten aufzunehmen. Der Ministerpräsident konnte die Erfüllung des Wunsches in Aussicht stellen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß diese Herrn sich die Sache nicht so rasch denken sollen. Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Baumann und Fischer beantragte v. Kiene (Z.), die Regierung möge erwägen, ob für Gewährung der Ausgleichungszulagen nicht nur der früher bereits bezogene Gehalt, sondern auch der Gehalt zu Grunde gelegt werden soll, den die Beamten in der früheren Klasse erreichen konnten. Abg. Graf (Z.) wünschte die Gewährung der Ausgleichungszulage nicht nur für die Assistenten-, sondern auch für die Sekretärklassen. Die Ausschußanträge wie dem Antrag Kiene wurden sodann angenommen.

Stuttgart 27. Juni.

Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde zunächst der für den Bezirk Rottweil an Stelle des verstorbenen Abg. Müller neu gewählte Abg. Dr. med. Etter (Natl.) eingeführt und vereidigt.

Die Ausschußanträge über die Verwaltung der deutschen Eisenbahnen wie ein einheitliches Netz und der Ausschluß einer künstlichen Unterbindung des Verkehrs und der Umleitungen im Güterverkehr, und über Einführung von Staffeltarifen für Rohstoffe wurden einstimmig angenommen; der Ausschußantrag über die Ausbildung des deutschen Staatsbahnwagenverbandes zu einer weiteren Gemeinschaft mit Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der Bundesstaaten fand mit 40 Ja gegen 26 Nein Annahme. Dagegen haben gestimmt: die Sozialdemokratie geschlossen, ferner die Nationalliberalen mit Ausnahme von Mülberger, außerdem dagegen Groß (V.), Fischer (V.), Kreh (BK.) und Schaible (BK.)

Vizepräsident v. Kiene (Z.) berichtete sodann über die Eingaben der württ. Lokomotivbeamten um Gehaltsaufbesserung und Kleiderentschädigung, sowie der Meister-, Stellwerk- und Brückenschlosser um Gewährung höherer Zulagen. Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Weizsäcker bemerkte, die Frage der Einreihung des Lokomotivpersonals in die zweite Reihe der Gehaltsordnung könne erst später entschieden werden. Bei Aufstellung der neuen Gehaltsordnung müssen die deutschen Eisenbahnverwaltungen einheitlich vorgehen. Er gebe zu, daß die Kleiderfrage zurzeit eine der ernstesten sei; er sei bereit, in der Abgabe einer höheren Kleiderentschädigung demnächst weiterzugehen. Dagegen könne er dem Ausschußantrag über die Gewährung von höheren Zulagen an die Meisterschlosser nicht beitreten.

Abg. Wieland (Natl.) hielt dem entgegen, daß die Stellung und die Gehaltsbezahlung der Lokomotivführer nicht mehr den Anforderungen entspricht, die man an sie stelle. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Fischer (V.), Groß (Z.), Staatsrats v. Stieler und des Berichterstatters fanden die Ausschußanträge, die auf Berücksichtigung gehen, ohne Stimmung Annahme.

Ohne wesentliche Erörterung wurde der Ausschußantrag über Erhöhung der Gehälter und Löhne des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenpersonals in der Heimat, im Kolonnen- und Heeresdienst und über Verbesserungen der Arbeitsbedingungen angenommen. Nach Erledigung des Eisenbahnetats berichtete v. Kiene kurz über Bodenseedampfschiffahrt. Das Kapitel wurde genehmigt.

Wildbad. Befördert wurde zum **Leutnant** der Fähnrich Heinrich Bätzner, Sohn des Schultheißen H. Bätzner und zum **Leutnant d R.** Vizefeldwebel Friedrich Kloß, Sohn des Schmiedmeisters Kloß, beide von hier.

Die **Militär-Verdienstmedaille** für 9jährige Dienstzeit erhielt u. a.: Christian Eitel, Inh des Eisernen Kreuzes und der silb. Verdienstmedaille, Zimmermann von hier.

Kath. Gottesdienst. Samstag, den 29. Juni, Fest: Peter u. Paul. 7 Uhr Frühmesse, 9½ Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Andacht.

Ev. Jünglingsverein. Freitag, 28. Juni abends ½9 Uhr Bibel- und Vereinsstunde. Sonntag, 30. Juni, nachm. 4 Uhr Spiel im Freien.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Das **Sammeln von Heidelbeeren und anderen Beeren** in den hies. Stadtwaldungen ist auswärtigen Sammlern **verboten.**

Wildbad, den 27. Juni 1918.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Bekanntmachung.

Morgen vormittag von 8 bis 12 Uhr wird in der Turnhalle **Pendelholz** abgegeben. Der Büschel kostet 40 Pf.

Städt. **Futtermittelabgabestelle.**

Brotkarten-Ausgabe.

Die **Brot-, Fleisch-** usw. **Marken** für die erste Hälfte des Monats Juli werden wie folgt ausgegeben:

Nr. 1 bis 250 **Samstag** vormittags von 8—12 Uhr,
„ 251— 500 „ nachmittags „ 2—6 „
„ 501 — 750 **Montag** vormittags „ 8—12 „
„ 751 — Schluß „ nachmittags „ 2—6 „

Aus der Reihe der Nummern werden zu den festgesetzten Zeiten keine Karten abgegeben. Die Fleischkarten-Abschnitte sind vorzulegen.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Fuss-Abstreifer

aus starkem Buchenholz, als Ersatz für Fußmatten, empfiehlt per Stück Mk. 2.50 und Mk. 3,

Robert Treiber.

Wildbad.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Montag, den 1. Juli 1918,** nachm. 2 Uhr kommen im Pfandlokal folgende Gegenstände gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1 Divan mit Kissen und 3 Fauteuil, 2 Portieren, 210—120 cm Damast mit Behang und Stange, **2 Wellvorhänge, 1 beinah unbenützter Zimmerbodenteppich** (Plüsch) 16,8 qm, **1 Trumeau mit geschlif. Spiegel,** 120—50 cm., **1 Sofa** mit Lederüberzug, **9 Gallerien** (Holz), **1 Nipptischchen** (Eisen), **1 Kinderbadewanne, 1 Bügeleisen** mit 2 Stahl, **1 Kinderwagen** (3räd.), **16 Bodenläufer, 1 Auszugtisch, 1 Waschtisch, 1 Tisch, 1 Ruhesessel** mit Polster und Schlummerrolle, **1 Blumentisch** (Holz), **1 Windmaschine** (neu), **1 Nähmaschine, 1 span. Wand** (7teil.), **1 Küchenkasten, 1 Lüster** (3flamm.) und **4 elekt. Lampen.**

Wildbad, den 28. Juni 1918.

Bähle, Gerichtsvollzieher.

Trotz großer Knappheit in Glas ist es mir durch frühzeitigen Bezug gelungen, noch einen Posten

Einmach-Gläser

in div. Größen,

zu beziehen, und rate ich Interessentin, sich jetzt schon den Bedarf hierin zu decken.

Hochachtend

Robert Treiber.

Frisierkämme, Seitenkämme,

moderne

Aufsteckkämme,

billigst bei

Chr. Schmid u. Sohn,

Damenfriseurspezialgeschäft, Parfümerie-, Sport- u. Photogeschäft, König-Karlstr. 68 u. 71.

Damenfriseur-Spezial-Geschäft

Chr. Schmid u. Sohn.

Haarwaschen mit gutem Champoon oder Teerseife.

Ondulation. Friseurinnen.

Frisieren in und ausser dem Hause.

Erstklassige Bedienung. Mässige Preise.

Kgl. Kurtheater

Wildbad.

Dir. Steng-Krauß.

Heute abend

Dreimäderlhaus.

Singspiel in 3 Aufzügen von Dr. A. M. Willner und Heinz Reichert.

Anfang 7½ Uhr.

Zur Beachtung!

Montag ein schwarzer

Damen-Regenschirm

mit Naturgriff, im Futteral, abhanden gekommen.

Gegen Belohnung abzugeben im **Hotel Concordia.**

Liederkranz Wildbad.

Samstag abend

Sängerabend

bei Mitglied **Huß** z. Jägerstüble. Alle Sänger erwartet um 8 Uhr **Der Vorstand**

Gesucht

wird für 1. Juli eine

jüngere Frau,

für ein paar Stunden des Tages.

Frau Dr. **Schwab.**

Zirka 200 Liter

Most

wird zu kaufen **gesucht.**

Julius Schmid, Gipser

Kau- und Schnupf-Tabak

im Zigarrenspezialgeschäft **Chr. Schmid u. Sohn,** König-Karlstr. 71.

— Eine —

Wohnung

mit 4 Zimmer, Küche, Keller, und Zubehör, hat per 1. Okt. zu vermieten.

Näheres bei

Chr. Schmid u. Sohn.

Cravatten,

schwarz und farbig,

Herren- und Damen-Handschuhe, Spitzenstoffe,

schwarze

Spitzen und Betteinsätze

empfiehlt zum billigsten Tagespreis **Robert Rieringer.**

Ratskeller

Wildbad

(beim Eingang zur Bergbahn)

bestens empfohlen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw